



# Werkzeuge für eine bessere Arbeitswelt

Das Museum Schaffen nutzte die Covid-19-Krise als Chance und lancierte mit «System Reset» kurzerhand eine interaktive Installation über aktuelle und vergangene Krisen. Melanie Mock, Szenografin und Raumgestalterin, und Karin Briner, Archivarin der Sammlung Winterthur und Geschichtensucherin, sprechen darüber, wie sie mit der Ausstellung zum Nachdenken über die Zukunft anregen wollen.

**AK** Auf eurer Webseite steht im Informationstext zur neuen Ausstellung ein Zitat des Zukunftsforschers Matthias Horx: «System Reset. Cool down. Musik auf den Balkonen! So geht Zukunft.» Auf was spielt ihr damit an?

**MM** Wir haben entschieden, dass wir das In-einer-Krise-Sein als Chance nutzen und direkt eine Ausstellung machen, die reflektiert, was gerade passiert. Dabei legen wir besonderes Augenmerk darauf, was die Covid-19-Krise mit der Arbeitswelt macht. Das Vorhaben «System Reset» selbst entspringt einem Notfallplan, denn tatsächlich hatte das Museum Schaffen zwischen Herbst 2020 und 2021 eine andere Ausstellung geplant. Doch kurz nach dem Lockdown wurde klar, dass wir diese verschieben müssen.

**AK** Der Titel «System Reset» bezieht sich also auf ein Runterfahren und einen Neuanfang unserer Zeit?

**MM** Es geht in dem Sinne um das System, in dem wir leben und arbeiten. Das ist zurzeit nun mal der Kapitalismus und dazu stellen wir Fragen: Wo kommt das System an Grenzen? Welche Schwachstellen werden offengelegt? Bei «System Reset» schwingt aber auch eine gewisse Hoffnung mit nach einem Button, den man drücken kann, um noch einmal von vorne zu beginnen. Das mag etwas sprichwörtlich klingen und zeigt doch gut unsere Grundhaltung: dass wir als Museum Schaffen in die Zukunft schauen und von dem, was gerade passiert, etwas lernen möchten.

**AK** Wie stiess dann Karin, die sich als Historikerin mit der Vergangenheit beschäftigt, dazu?

**MM** Der erste schlichte Grund: Wir sind ein historisches Museum. Wir haben quasi per Definition den Auftrag, zurückzublicken. Dabei geht es aber auch immer um den Gegenwartsbezug, darum, das Heute mit der Vergangenheit zu kontrastieren. Karin haben wir für die Recherche der sogenannten Winterthurer Schlaglichter ins Boot geholt. Mittels dieser Schlaglichter wollen wir zurückschauen: Welche Krisen gab es bereits, was haben die Menschen daraus gelernt und was für Werkzeuge haben sie entwickelt, um mit einer Krise umzugehen?

**KB** Genau, ich habe, ausgehend von einem Essay des Historikers Adrian Knoepfli, der die Krisen der letzten zwei- bis dreihundert Jahre in der Schweiz beleuchtet hat, Beispiele für Winterthur gesucht. Bei dieser Recherche ging es immer darum, Geschichten zu finden, die zeigen, wie die Winterthurer\*innen verschiedene Krisen zu unterschiedlichen Zeiten erlebt haben. Je nach Krise oder Herausforderung hatten die Winterthurer\*innen andere Ansätze, um diese zu bewältigen. Um gegen

KARIN  
BRINER

«Je nach Krise oder Herausforderung hatten die Winterthurer\*innen andere Ansätze, um diese zu bewältigen.»

den Hunger anzukämpfen, wurden beispielsweise Suppenküchen eingerichtet. Andere profitierten von einer Krise und wurden sehr reich. Für «System Reset» entstanden schlussendlich neun kleinere Anekdoten, eben die Schlaglichter zu vergangenen Krisen.

**AK** Wie bist du vorgegangen, um die Beispiele zu finden?

**KB** Da kam es mir sicher zugute, dass ich in den letzten fünfzehn Jahren schon für verschiedene Publikationen und Stadtrundgänge zur Geschichte von Winterthur recherchiert habe, unter anderem auch für den Verein Frauenstadtrundgang. Zudem bin ich in der Sammlung Winterthur für die Winterthurer Bibliothek und Bibliografie zuständig. Daher habe ich einen guten Überblick über die Winterthurer Geschichte und weiss, wo welche Quellen zu finden sind. Wir achteten auch darauf, dass bei jedem Schlaglicht eine Person, eine Familie oder eine Organisation im Mittelpunkt steht. Meist lassen sich jedoch Massnahmen, die damals getroffen wurden oder «Werkzeuge», die früher funktionierten, nicht eins zu eins auf die heutige Zeit übertragen. Andere Umstände erfordern immer auch andere Massnahmen. Als Gedankenanstoss können die Beispiele dennoch sehr anregend sein und dazu dienen, über das Heute nachzudenken.

MELANIE  
MOCK

## «Wir möchten ein Diskursort sein, wo nicht eine Art Gremium aus dem Elfenbeinturm die Inhalte vorgibt.»

MM Manchmal entstanden in Krisen auch innovative Sachen, wie Kitas und Kindergärten, die wir heute als selbstverständlich empfinden. Da fanden wir spannend, zu fragen, was passiert jetzt? Welche Bewegungen oder Massnahmen sind plötzlich möglich, bei denen man immer sagte, das gehe nicht? Also die Krise als Innovationsbeschleunigerin zu sehen, das hat uns interessiert.

AK Krise als Chance – möchtet ihr das auch mit der Ausstellung vermitteln?

MM Das ist sicher ein Kernpunkt. Zu fragen, was haben wir eigentlich für Gestaltungsräume? Sei das im politischen Bereich aber auch als Individuum im Arbeitsleben. Was haben wir für Werkzeuge? «Werkzeuge» verwenden wir als metaphorischen Begriff für alles, was wir machen können, damit unsere Situation anders und besser wird. An diesem Punkt versuchten wir für «System Reset» anzusetzen.

AK Was wird die Besucher\*innen in der Ausstellung erwarten?

MM Darf ich ausholen, Karin? (lacht) Als allererstes erwartet die Besucher\*innen ein Raum, voll mit Fundstücken aus Internetberichten, Zeitungen und Magazinen. Dies wurde in den letzten Monaten von uns und den sogenannten Späher\*innen, die für uns die Augen offenhielten, zusammengetragen. Das Sammelgut,

wie wir es nennen, soll das ganze Geschehen abbilden: von den vom Bundesrat veranlassten Verordnungen, den Einbrüchen der Wirtschaft bis zu den Ängsten, die uns umtreiben. Als zweite Station folgen die Schlaglichter von Karin, die die bestehende Ausstellung zu den vier industriellen Revolutionen ergänzen. Dann geht es weiter in eine Art Bastelraum für Erwachsene, wo sie Werkzeuge für eine bessere Arbeitswelt erfinden und falten dürfen. Diese «Papierwerkstatt» haben wir zusammen mit Leuten entwickelt, die auf dem Lagerplatz arbeiten oder wohnen. Ihre persönlichen Learnings und Wünsche an die Zukunft, ihre Sorgen und Gedanken rund um Corona sind dabei eingeflossen. Das ist ein ungewöhnlich kreativer und spielerischer Teil, der aber den Besucher\*innen nochmals Raum geben soll zu reflektieren, was da gerade passiert ist und was das mit ihrem persönlichen Leben zu tun hat. Zum Beispiel gibt es ein Schnipp-Schnapp, wo Dinge draufstehen, an die du dich in deinem Arbeitsalltag erinnern sollst, wie eine Pause zu machen.

AK Die ganze Ausstellung ist ja sehr interaktiv gestaltet, gerade mit der Papierwerkstatt. Was bedeutet Interaktivität für euch? Warum liegt euch das so am Herzen?

MM Interaktiv ist eigentlich die kleine Schwester von partizipativ. Und Partizipation steht ganz dick und gross im Leitbild des Museum Schafften. Wir möchten einen neuen Weg beschreiten, um Ausstellungen zu machen, mit dem Ziel, ein Diskursort zu sein, wo nicht eine Art Gremium aus dem Elfenbeinturm die Inhalte vorgibt. Ein Stück weit bleibt natürlich ein Gefälle bestehen, denn wenn niemand den Rahmen vorgibt, ist auch nichts Inspirierendes vorhanden. Aber die alte Form der Einweg-Kommunikation von den Wissenden zu den vermeintlich Nicht-Wissenden wird je länger, je unattraktiver. Wir glauben, durch Partizipation kollektives Wissen anzuzapfen ist der Weg, wie Museen überleben und mit Relevanz in die Zukunft schreiten können.

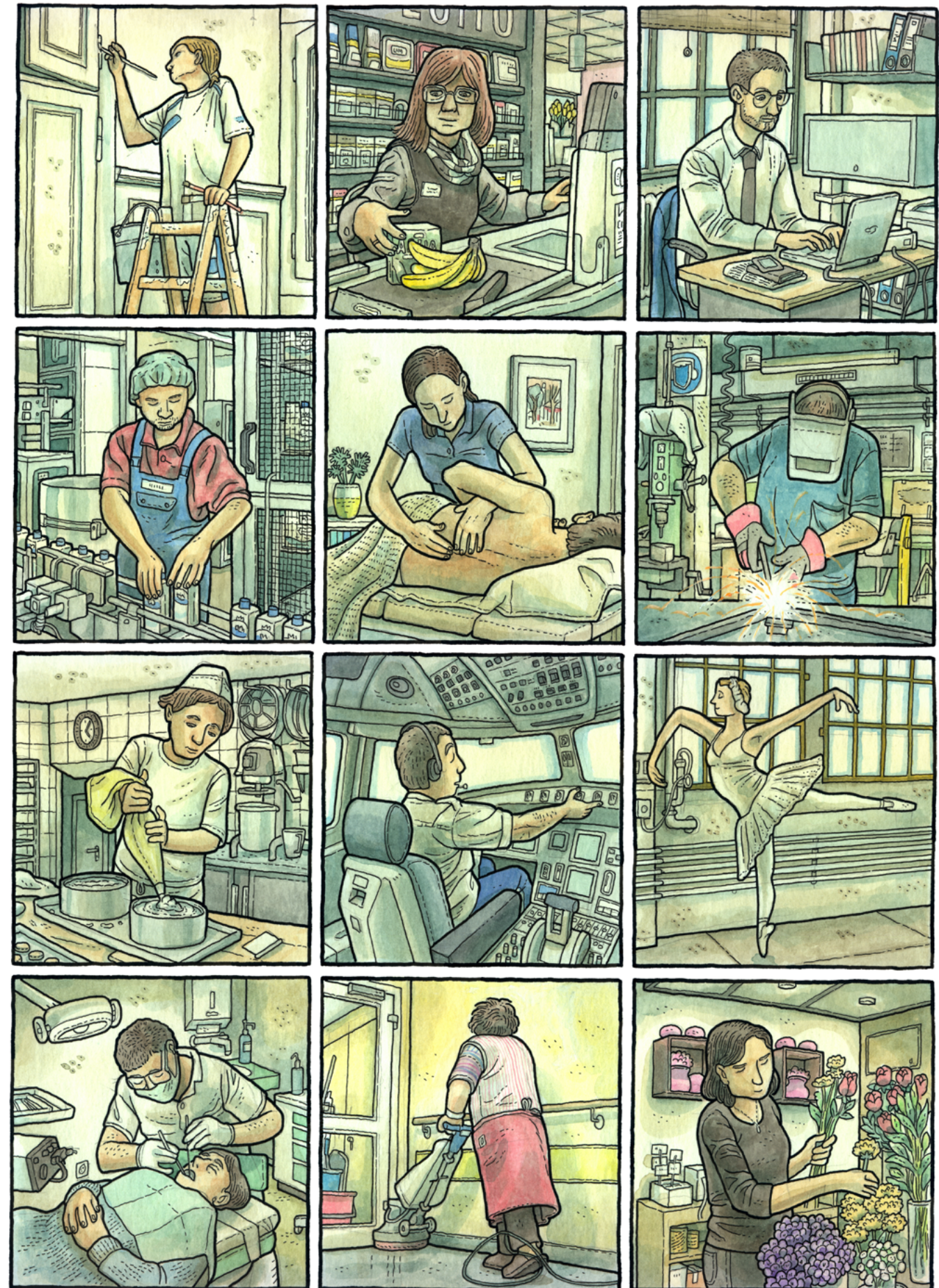
AK Wie hat sich eure Zusammenarbeit bis jetzt gestaltet?

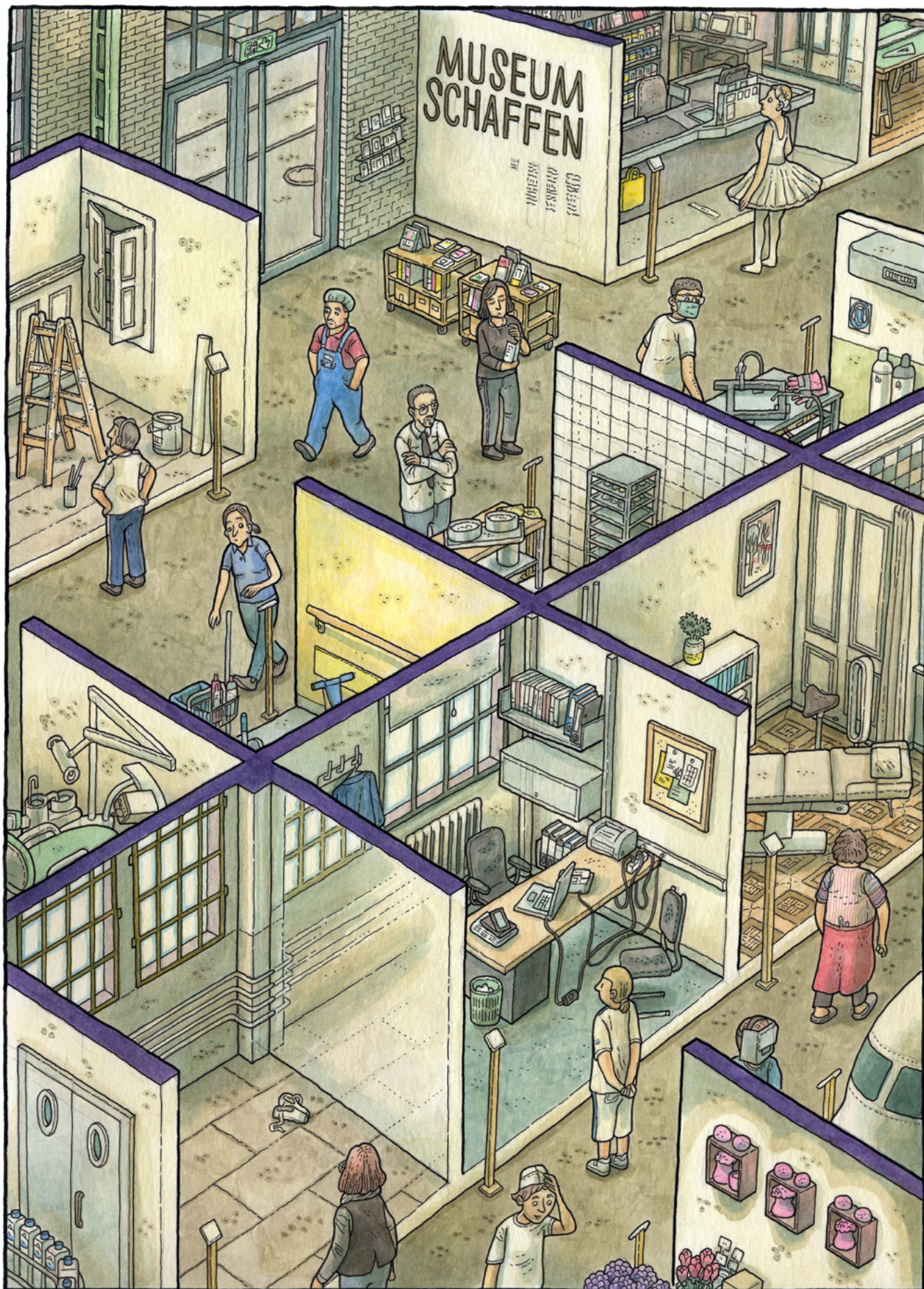
KB Bei den ersten Treffen haben wir versucht herauszufinden, was die aktuellen Fragen sind, die sich aus der Corona-Krise stellen. Diese haben wir versucht, an die bestehende Ausstellung anzubinden, und dann haben wir zusammen recht so ...

MM ... geknetet ...

KB ... ja, alles so vorbereitet, dass ich die Geschichten suchen und ausarbeiten konnte.

MM Meine Rolle wäre ja eigentlich die der Szenografin, aber wie ich zuvor erwähnt habe, war die Ausstellung ein Plan B und da haben wir alle vorhandenen Ressourcen im Team angezapft. Das Mu-





seum Schaffen pflegt grundsätzlich eine durchlässige Team-Kultur, wo alle immer wieder einmal «über den Haag fressen». Nicht zuletzt, weil das Team noch gar nicht so gross ist. Gleichzeitig habe ich immer auch persönlich ein starkes Interesse an den Themen und finde es grossartig, wenn ich mit Fachpersonen wie Karin zusammensitzen und Inhalte besprechen kann. Ich lerne wahnsinnig viel und kann mein Weltbild erweitern.

**AK** Melanie, du hast es vorhin schon angesprochen, ihr werdet in die ehemalige Brockenhalle auf den Lagerplatz ziehen. Was für Möglichkeiten eröffnen sich euch mit einem festen Standort?

**MM** Ganz viele. (lacht) Mehr Sichtbarkeit, spannende Nachbar\*innen mit unzähligen Kooperationsmöglichkeiten. Wir planen zum Beispiel im nächsten Sommer ein Utopienfestival, bei dem einige Leute des Lagerplatzes involviert sind. Der Standort bringt uns aber auch eine gewisse Ruhe. Wir haben jetzt drei Jahre lang in einer Zwischennutzung an der Zürcherstrasse verbracht, was durchaus seinen Reiz hatte, aber auch mit gewissen räumlichen und klimatischen Herausforderungen verbunden war. Wenn man sich nicht ständig um den nächsten Ausstellungsort kümmern muss, setzt dies Ressourcen frei, die man wiederum in einen Ganzjahresbetrieb investieren kann.

**AK** Auf was habt ihr bei der Raumgestaltung geachtet?

**MM** Einerseits haben wir eine leere Halle übernommen, von der wir wussten, dass sie jetzt ein Museum wird. Der erste Schritt war eine Flächenvergrößerung, indem wir zwei Zwischenböden einbauen liessen. Andererseits wollen wir auch Begegnungsort sein. Es wird also einen Bühnenbereich mit Bistro geben, wo Veranstaltungen stattfinden können und einen Work-Lab, ein Arbeitsbereich. Zudem wird der Arealverein den Bistrobereich – mit Cheminée! – als Ort des Austausches und Versammelns mitnutzen. Gleichzeitig mussten wir, auf die Ausstellung bezogen, einen Raum schaffen, der möglichst wandelbar ist und viel Offenheit besitzt. Das ist eigentlich die grösste Herausforderung: möglichst viel Raum zu lassen.

**AK** Was macht einen Raum zu einem Ausstellungsraum? Wo waren euch Grenzen gesetzt?

**MM** Hm, das ist eine interessante Frage. Eine Grenze habe ich mit der Raumhöhe gespürt. Unter der Decke hat es noch alte Stahlträger, die

sich durch den ganzen Raum ziehen. Zudem sind vier Kränen vorhanden, die auch irgendwo geparkt werden müssen. Szenografisch hat mich das aber nicht beeinträchtigt. «System Reset» wird eine sehr luftige, leichte Ausstellung, ohne viel Material oder geschlossene Räume. Die nicht gerade riesige Gesamtfläche zusammen mit der Verschachtelung der neu eingebauten Ebenen birgt gleichzeitig Lust und Herausforderung. Ziel ist, dass man die verschiedenen Nutzungsräume zwar klar spürt, aber sie sich nicht gegenseitig beengen.

**AK** Braucht ein Museum überhaupt einen festen Standort?

**MM** Diese Frage wurde bereits während der Entwicklungsphase des Museum Schaffen «obsi und nitzli» diskutiert: Braucht ein Museum ein Haus? Wenn man ganz radikal ist, kann man das in Frage stellen und dennoch macht es vieles einfacher. Wenn man sich nicht von Gegenständen hindern lässt, ist auch ohne Haus vieles möglich. Ich glaube, bei uns geht es um die Balance, die positiven Effekte von einem «Zuhause» zu nutzen und trotzdem unsere Freiheit zu behalten. Dass Menschen einen Ort für ein kulturelles Gedächtnis brauchen, um ihre eigene Gesellschaft reflektieren zu können, Orte, wo sie hingehen, Informationen zu früher erhalten und darüber nachdenken können. Das, glaube ich, wird bleiben.

**AK** Habt ihr mit dem neuen Ort ein Museum «geschaffen» oder ist das ein ständiger Prozess?

**MM** Ich glaube, wir haben einen Schritt geschafft, aber ich wünsche mir, dass das Museum Schaffen offen bleibt für alles, was ein Museum auch sonst noch sein kann. Wir verstehen uns als Ort der Geschichte und Geschichten. Nebst deren Vermittlung wollen wir auch Raum schaffen für Begegnung, Austausch und Mitwirkung sowie für das Arbeiten selbst. Und insofern haben wir es noch nicht geschafft. Aber wir sind unterwegs und haben eine Vision dafür, ja. Ich wünsche mir, dass wir all diese Stränge weiterhin erproben, erforschen und ausbauen. <<<<

#### AUSSTELLUNG

«System Reset» - Werkzeuge für eine bessere Arbeitswelt» wird am 23. Januar 2021 eröffnet.  
 Öffnungszeiten: Mittwoch, 12 bis 18 Uhr,  
 Donnerstag, Freitag, Samstag, 10 bis 18 Uhr,  
 Sonntag, 10 bis 17 Uhr  
 Eintritt: CHF 12/9  
 Museum Schaffen, Lagerplatz 9  
 www.museumschaffen.ch